

Als gelungen zu bezeichnen ist unter anderem die Einfügung der anonymen Literatur (z. B. Ägypterevangelium; Ägyptische Kirchenordnung; Chroniken u. ä.) sowie der apokryphen Literatur (unter Sammelbegriffen, z. B. Petrus-Literatur; Philippus-Literatur). Gleichsam als Zuschlag werden generische Artikel geboten (z. B. Apologie; Cento; Kommentar; Schule; besonders hilfreich die Artikel Liturgie, Märtyrerakten, Sprachen und Übersetzung). Ein abschließendes Register bietet übersichtlich alle direkten (fett) und indirekten Stichworte.

Leider konnte der zeitgleich erschienene Supplementband des griechischen *Clavis* nicht mehr berücksichtigt werden, der bei einer Neuauflage durchgehend einzuarbeiten wäre. Mit seiner Hilfe ließen sich leicht Versäumnisse der einzelnen Artikel nachweisen. Z. B. ist der „nicht ediert(e)“ Hoheliedkommentar des Nilus (S. 453) seit 1994 von M.-G. Guérard ediert (*ClavisPG Suppl.* 6051). Nils *Narrationes* sind seit 1983 von F. Conca neu ediert (*ClavisPG Suppl.* 6044), so daß sich ein Hinweis auf einen vorbereitenden Artikel des Autors in *Acme* 31,1 (1978) erübrigt (S. 453).

Vergeblich sucht man Panthaleon. Der Artikel über Anastasius I. von Antiochien weist biographische Fehler auf: Anastasius stammt sicher (nicht wahrscheinlich) aus Palästina, war keinesfalls (wie behauptet) Mönch auf dem Sinai und lebte in Konstantinopel (nicht in Jerusalem) in Verbannung (vgl. R. Riedinger in: *ByzZs* 60 [1967] 340). Ähnliches gilt für den Artikel über Cosmas den Meloden; er muß anhand der grundlegenden Ausführungen von A. Kazhdan/*S. Gero* in: *ByzZs* 82 (1989) 122/32 korrigiert werden.

Diese Kritiken können aber in keiner Weise die anerkannt hohe Qualität des Gesamtwerks infrage stellen, das in kompakter Form eine enorme Stofffülle mit oft höchst entlegenen Schriften zusammenträgt und den Rat-suchenden wohl nur selten im Stich lassen wird.

Stefan Heid

ALDO NESTORI, *Il mausoleo e il sarcofago di Flavius Iulius Catervius a Tolentino*, con contributi di Paolo Paoloni e un'appendice numismatica di Giancarlo Alteri (= *Monumenti di antichità cristiana* II 13). – Città del Vaticano: Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana 1996. X, 182 S. mit 170 Abb. ISBN 88-85991-17-3.

Im Jahre 1998 ehrte das „Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana“ ihren langjährigen Ordinarius für Christliche Architektur der Antike Aldo Nestori mit der großen Festschrift „*Domum tuam dilexi*“. Die darin enthaltene Bibliographie des Geehrten führt durch seine lange und beständige Forschungstätigkeit, die u. a. die grundlegenden Werke „*Repertorio topografico delle pitture delle catacombe romane*“ (1975; ²1993), „*Monumentum Fl. Eusebi fatto Ecclesia S. Eusebi presso Ronciglione*“ (1979), „*Rambona e la sua abbazia: studio archeologico*“ (1984) und „*La basilica anonima della via Ardeatina*“ (1990) hervorbrachte. Ihnen schließt sich nun der vorliegende Band über das Mausoleum

und den Sarkophag des Flavius Iulius Catervius, seiner Ehefrau Septimia Severina und seines Sohnes Bassus in Tolentino an.

Der Aufbau des Werkes ist klassisch: Es beginnt mit der Vorstellung der schriftlichen Zeugnisse (S. 1–16) sowie einer eingehenden sprachlichen und literarischen Analyse des Namens „panteum“ für das Grabmonument in Tolentino (S. 17–31). Es folgen der Ausgrabungsbericht (S. 33–75) und die Analyse des Sarkophages (S. 77–98), ergänzt durch die Geschichte der Recognitionen des Sarkophages seit 1455 (S. 99–149). Schließlich berichtet Alberto Mazzoleni über die Restaurierungen, die im Zusammenhang mit den Ausgrabungen an Gebäude und Sarkophag vorgenommen wurden (S. 151–159), und Giancarlo Alteri ergänzt den numismatischen Befund aus dem Sarkophag des Flavius Catervius (S. 161–176). Der Band schließt mit der Bibliographie zum Thema (S. 177–182). Vorgehens- und Darstellungsweise sind also umfassend und vorbildlich.

Nun zu den Ergebnissen im einzelnen. Mausoleum und Sarkophag des Flavius Iulius Catervius haben deswegen besondere Bedeutung, weil sie neben den schriftlichen Bezeugungen der Teilnahme eines Bischofs namens Basilius von Tolentino an den römischen Synoden der Jahre 487, 499 und 502 die einzigen frühchristlichen Zeugnisse der Stadt darstellen. Bedauerlicherweise wurde das Mausoleum in den Jahren 1820–1828 im Zuge des Umbaus der Kathedrale abgerissen. Der Sarkophag hat sich dagegen, aufgestellt in einer Kapelle des Domes aus dem 15. Jh., unversehrt erhalten. Die Tafel des Sarkophagdeckels bezeugt, daß darin der 56jährige *praefectus praetorio* Fl[avius] Iul[ius] Catervius mit seiner Gattin Septimia Severina, mit der er sechzehn Jahre verheiratet war, in einem *panteum* mit *tricorum* bestattet wurde. Die Ausgrabungen der Jahre 1989–93 fanden dieses Gebäude zur Hälfte unter dem Presbyterium des heutigen Domes, zur anderen Hälfte nördlich davon, umgestaltet zu einem T-förmigen Raum mit Fresken des 14./15. Jh., aber auch einem 2,515 m hohen und 1,18 m breiten frühmittelalterlichen Fresko der fünf klugen Jungfrauen, die dem Bräutigam entgegengehen (zwei davon sind erhalten), aus dem 9./10., spätestens 11. Jh. Die Ausgrabungsbefunde bestätigen die Form des Mausoleums als „*panteum*“ mit „*tricorum*“. Es handelt sich um eine Rotunde von 4,4 m Durchmesser und 10,3 m Kuppelhöhe mit dem Eingang auf der Ost- und drei jeweils 3,8 m tiefen, 3,15 m breiten und 4,7 m hohen Nischen auf der Süd-, West- und Nordseite; in der westlichen durch Chorschranken abgetrennten Nische mit stuckierter Decke stand der Sarkophag.

Bei dem Sarkophag handelt es sich um einen 2,20 m langen, 1,26 m breiten und 0,90 m hohen Monolithen aus möglicherweise griechischem weißem – aber ursprünglich wohl colorierten – Marmor mit einem Deckel aus demselben Material. Seine Vorderfront zeigt im Zentrum den Guten Hirten, am linken Rand den Apostel Petrus, am rechten Paulus, die über die jeweils dazwischenliegenden gerahmten, symmetrischen Riefelpaneele auf den Guten Hirten deuten. Die Rückseite ist gleichmäßig dreigeteilt in zwei symmetrische Riefelpaneele, die ein quadratisches Feld im Zentrum rahmen, das den traditionellen Clipeus mit den Büsten des verstorbenen Ehepaares im Matrimonialgestus der *dextrarum iunctio* enthält. Der Gatte hält in seiner Linken einen geschlossenen Rotu-

lus, der die *tabulae nuptiales* enthalten dürfte (mit F. Grossi Gondi gegen M. Ioli; vgl. S. 85 Anm. 29). Eine Hand vom Himmel hält über ihre Häupter einen Kranz – ob Hochzeitskranz (G. Bovini) oder Siegeskranz (J. Wilpert; vgl. S. 87 Anm. 39–40) muß offen bleiben –, dessen beiden Bänder die Häupter der Verstorbenen berühren. Die oberen Eckfelder sind mit zwei Christusmonogrammen und ihnen eingeschriebenen apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega ausgefüllt, die beiden unteren mit zwei Tauben, die jede auf einem Ölweig stehen. Die Seitenwände bedecken zwei Szenen im Stil der „Stadtorsarkophage“: auf der linken Seite die drei Magier, die dem auf dem Schoß Mariens sitzenden Jesuskind ihre Gaben darreichen, auf der rechten dieselben Magier bei König Herodes.

Den Sarkophagdeckel schmücken an den Ecken Akroterien, in denen sich auf der Vorderseite die Porträts der Verstorbenen wiederholen, auf der Rückseite enthalten sie florale Motive. Auf den Deckelrändern stehen Inschriften, über denen sich auf der Vorderseite die *tabula inscriptionis* erhebt. Die seitlichen Tympana füllen auf der linken Seite zwei Lämmer, die sich einer zentralen *crux monogrammatica* zuwenden, auf der rechten zwei Tauben, die auf das Christusmonogramm im traditionellen Siegeskranz mit zwei Bändern schauen.

Sowohl die Inschriften als auch der Stil des Sarkophags sowie die dargestellte Kleidung und die Haartrachten datieren den Sarkophag aller Wahrscheinlichkeit nach in das letzte Jahrzehnt des 4. Jh.

Es handelt sich also um ein herausragend wichtiges und kunsthistorisch wertvolles Monument, das hier in klassisch vorbildlicher Weise analysiert und vorgestellt wird. Ein weiteres grundlegendes Werk Aldo Nestoris, das sich würdig in die Zahl seiner Publikationen einreicht und zu diesem Monument die unverzichtbare Grundlage für alle künftigen Studien darstellt.

Hubertus R. Drobner

ANDREAS SOHN, Deutsche Prokuratoren an der römischen Kurie in der Frührenaissance (1431–1474) (= Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. v. Gert Melville, Bd. 8). – Köln – Weimar – Wien: Böhlau Verlag 1997. 432 S. ISBN 3-412-03797-4.

Andreas Sohn hat sich zur Aufgabe gestellt, die deutschen Prokuratoren an der römischen Kurie der Frührenaissance – eingegrenzt durch die Jahreszahlen 1431 und 1474 – in ihrem beruflichen Wirkungsrahmen und sozialen Beziehungsgefüge zu untersuchen. Es geht in diesem Zusammenhang um die „ständigen Kurienprokuratoren“, die „für ihre Auftraggeber an der Kanzlei, der Pönitentiarie, der Rota, der Audientia und der Apostolischen Kammer sowie in der Umgebung des Papsthofes tätig“ waren (S. 35). Ob der Entschluß glücklich war, in diesen Kreis die Generalprokuratoren von Orden mit einzubeziehen, bleibe dahingestellt, da Berufspraxis und Lebensformen der insgesamt 236 von Sohn untersuchten Personen durch die Höherrangigkeit von Status und Aufgabenfeld der Generalprokuratoren letztlich mit inkompatiblen Elementen durchmischt